

SAFFA 1958 in Zürich 2. Ausstellung "Die Schweizerfrau, ihr Leben, ihre Arbeit"

Autor(en): **Hubacher, Annemarie**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **45 (1958)**

Heft 10

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-35086>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SAFFA 1958 in Zürich 2. Ausstellung «Die Schweizerfrau, ihr Leben, ihre Arbeit»



Annemarie Hubacher-Constam, Zürich, Chefarchitektin
Anna Cordes-Meyer, Zug, Adjunktin

Architektinnen

Ursula Abegg-Haeblerli, Zürich
Beate Billeter-Oesterle, Neuenburg
Fernande Bitterli-Jaggi, Zürich
Jeane Bueche, Délémont
Elsa Burckhardt-Blum, Zürich
Betti Eigenheer, PTT, Bern
Verena Fuhrmann-Weber, Zürich
Yvonne und Fortunat Held-Stalder, Zürich
Annemarie und Hans Hubacher-Constam
Jetti Judin-Mützenberg, Luzern
Ruth und Edi Lanners-Oldani, Zürich
Bertha Rahm, Zürich
Lisbeth Reimann, Zürich
Gret Reinhard-Müller, Bern
Claire Rufer-Eckmann, Bern
Rita Ruprecht, Bern
Lisbeth Sachs, Zürich
Beate Schnitter, Zürich
Barbara Schoelly-Ehrsam, Zuzach
Bernadette von Sury, Zürich
Anne Torcapel, Genf
Reni Trüdinger und Henriette Huber, Zürich
Heidi und Peter Wenger-Dellberg, Brig
Silvia Witmer-Ferri, Lugano

Innenarchitektinnen

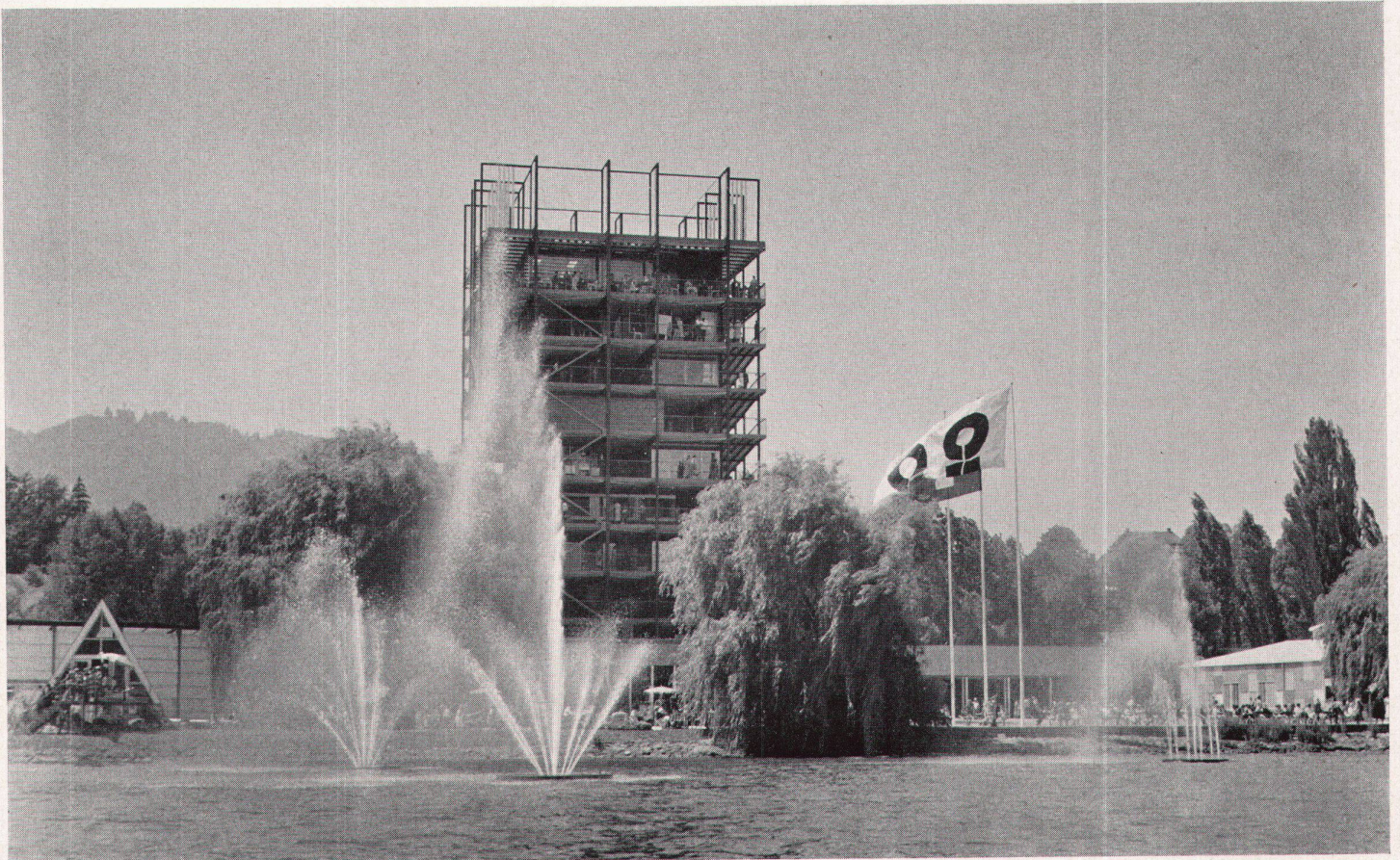
Martha Huber-Villiger, Zürich
Brigitte Krneta-Jordi, Bern
Simone Schenk-Bertschmann, Basel
Erika Schläpfer-Thoene, Zürich
Lucie Scoop-Sandreuter, Basel

Anmerkungen der Chefarchitektin zur Aufgabe

Der gestellten Aufgabe entsprechend galt es, für die kurze Dauer von achteinhalb Wochen eine Ausstellung zu bauen, die in anschaulicher und frischer Form über das Leben und Wirken der Schweizerfrau Wesentliches auszusagen hatte. Einerseits war eine Gesamtdisposition zu treffen und ein Situationsplan zu entwerfen, die dem vorliegenden Programm entsprachen, andererseits waren zahlreiche Architektinnen und Graphikerinnen mit zum Teil großen und verantwortungsvollen Einzelaufgaben zu betrauen. Die Bauführung wurde in der Folge mit wenigen Ausnahmen durch das zentrale Baubüro durchgeführt, das der Chefarchitektin direkt unterstand.

Ein wesentliches bauliches Merkmal der SAFFA 1958 stellte die Verwendung billiger vorhandener Elemente und Materialien dar. Aus der Not der kurzen Ausstellungsdauer und der beschränkten finanziellen Mittel wurde eine Tugend gemacht. Mit den mietbaren Binderkonstruktionen wurden neue Formen entwickelt, wobei als Beispiel die zahlreichen der Ausstellung ihr Gepräge gebenden Rundhallen genannt seien. Gespannter Stoff als Dachbelag und Wandverkleidung sowie ungehobelte Holzschalungen und aus Lagerformaten aufgebaute Glasfronten als Füll- beziehungsweise Lichtelemente beherrschten das Bild. Die Ausstellungshallen wurden vom Baubüro geplant, wobei die mit der Innengestaltung beauftragten Architektinnen ihre Fassaden aus den neuentwickelten Normelementen zusammenstellen konnten. Diese Methode gewährte die erforderliche Freiheit im Inneren und eine einheitliche Gesamthaltung des Äusseren. Alle Gebäulichkeiten, speziell auch die Restaurants, Erholungs- und Unterhaltungsstätten, mußten gesamthaft oder in Einzelteilen wieder verwendbar sein. Diesem Ringen um die einfachste Lösung entsprang eine saubere, unpräntiöse und dennoch gepflegte Ausstellungsbauarchitektur.

Annemarie Hubacher



2

- | | | |
|--|---|---------------------------------|
| 1 Haupteingang | 22 Helfer der Hausfrau | 45 Gastgewerbe |
| 2 Haus der Kantone | 23 Die Linie | 47-49 Wir Bäuerinnen |
| 3 Freizeitgestaltung und Restaurant romand | 25 PTT | 50-51 Hausfrau sein - ein Beruf |
| 4 Theater | 26 Selbstbedienungsrestaurant | 52 Eltern und Kinder |
| 5 Kiosk | 27 Festhalle | 55-56 Dienst am Menschen |
| 6 Verwaltung | 28 Fischstube Angelfluh | 57 Modegewerbe |
| 8 Café | 29 Alkoholfreies Restaurant | 58 Modedancing |
| 9 Bahnsteig der Ausstellungsbahn | 30 Seerestaurant | 59 Modekarussell |
| 10 Pressefoyer | 31 Café-Bar | 60 Männerparadies |
| 11 Gottesdienstraum | 32 Atriumhaus | 61 Insel-Café |
| 12 Pouponnière | 33 Einfamilienhaus | 62 Locanda Ticinese |
| 13 Turnen und Sport | 34 Wohnturm | 63 Kino |
| 14 Nebeneingang | 35 Ferienhaus | 65 Moststube |
| 15 Klubpavillon | 36 Ernährung | 66 Nebeneingang |
| 16 Kinderland | 37 Akademische und künstlerische Berufe | 67-73 Gewerbe und Industrie |
| 17 Sesselbahnstation | 38, 40 Lob der Arbeit | |
| 19 Genfer Pavillon | 39-42 Die Frau im Dienste des Volkes | |
| 20 Kunsthalle | 44 Verkehr | |
| 21 Ladenstraße | | |

1

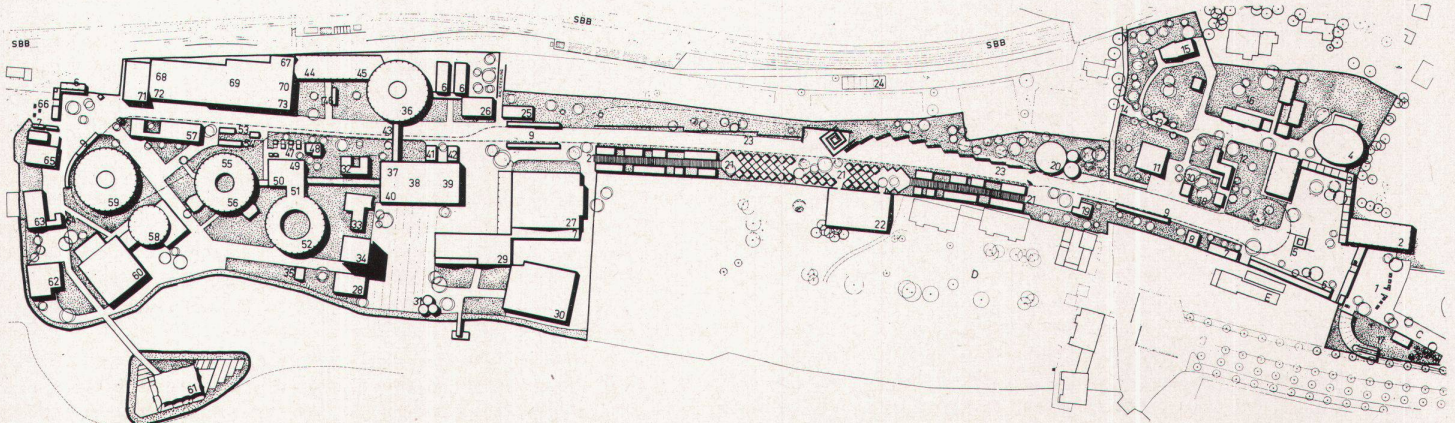
Luftbild des Ausstellungsgeländes von Westen
 Vue aérienne de l'exposition, prise de l'ouest
 The exhibition in bird's-eye view from the west

2

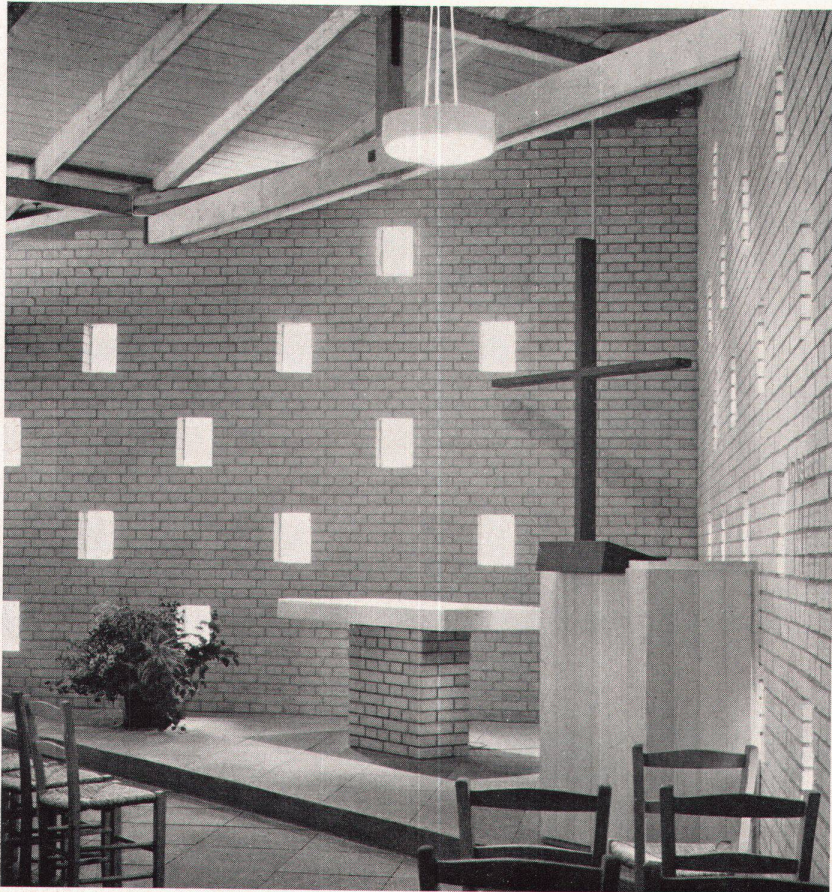
Wohnturm und Festplatz vom See aus
 Maison tour et place des fêtes vue prise du lac
 Tower and festival square as seen from the lake; a housing exhibition is lodged in the tower

3

Übersichtsplan etwa 1:4500
 Vue d'ensemble, env. 1:4500
 General lay-out 1:4500



3



4

Zur Ausstellungsgestaltung der SAFFA

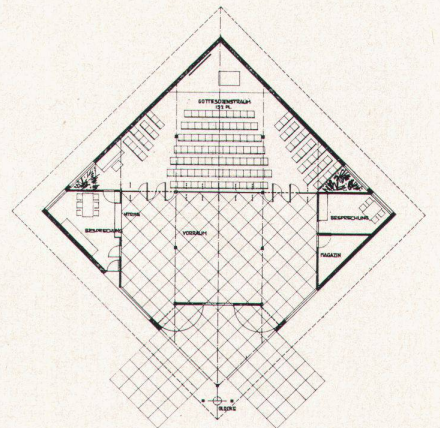
Gesamtanlage

Ein parkähnlicher Landstrich von unterschiedlicher Tiefe, zwischen dem linken Zürichseeufer und der Bahnlinie gelegen, stand zur Verfügung. Der Eingang vom Engequartier der Stadt Zürich her öffnete den Blick auf die geschwungene Längsachse der Ausstellung – den für den öffentlichen Verkehr während der Ausstellung gesperrten Mythenquai. Gleich rechts bot sich in teils ebenem, teils ansteigendem Gelände die erste Gruppe von Gebäulichkeiten dar, mit dem Theaterplatz, dem Klubhaus aus Aluminium im Hintergrund, dem Gotteshaus und den Kunstpavillons. Von hier an, auf dem schmalsten Teil des Geländes, wurde, aus Not eine Tugend gestaltend, der Besucher zu seiner Rechten entlang einer «Linie» geführt, die in großen farbigen Bildtafeln, photographischen Darstellungen und Texten von der Bedeutung und Wandlung des Weges der Frau und der Lebensverhältnisse überhaupt, in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft berichtete (Gestaltung Warja Honegger-Lavater). Zu seiner Linken lagen hinter Fahnen die luftigen, von Bäumen durchstoßenen Bauten der Ladenstraße, der reizvoll ins Moderne übersetzte Bazar von Istanbul.

Die räumliche Einheit der Partie der «Linie» kam dem Besucher an dieser Stelle der Lebensbesinnung zugute. Von hier gelangte er in jenen Teil der Ausstellung, der sich breit vor dem See entfalten konnte und in seiner Tiefe über die Hauptstraße bis zur Bahnlinie reichte. Da, vor dem Ufer, breiteten sich die Restaurants, die Freiflächen und großen Plätze aus, gegenüber einer neu geschaffenen kleinen Insel, im Hintergrund die thematischen Ausstellungshallen. Eine Gesamtdisposition, die überzeugte und die Situation des Geländes voll ausnützte. Der Charakter der Bauten wurde bestimmt durch den Wechsel von rechteckigen zu ovalen oder runden Formen, durch den



5



6

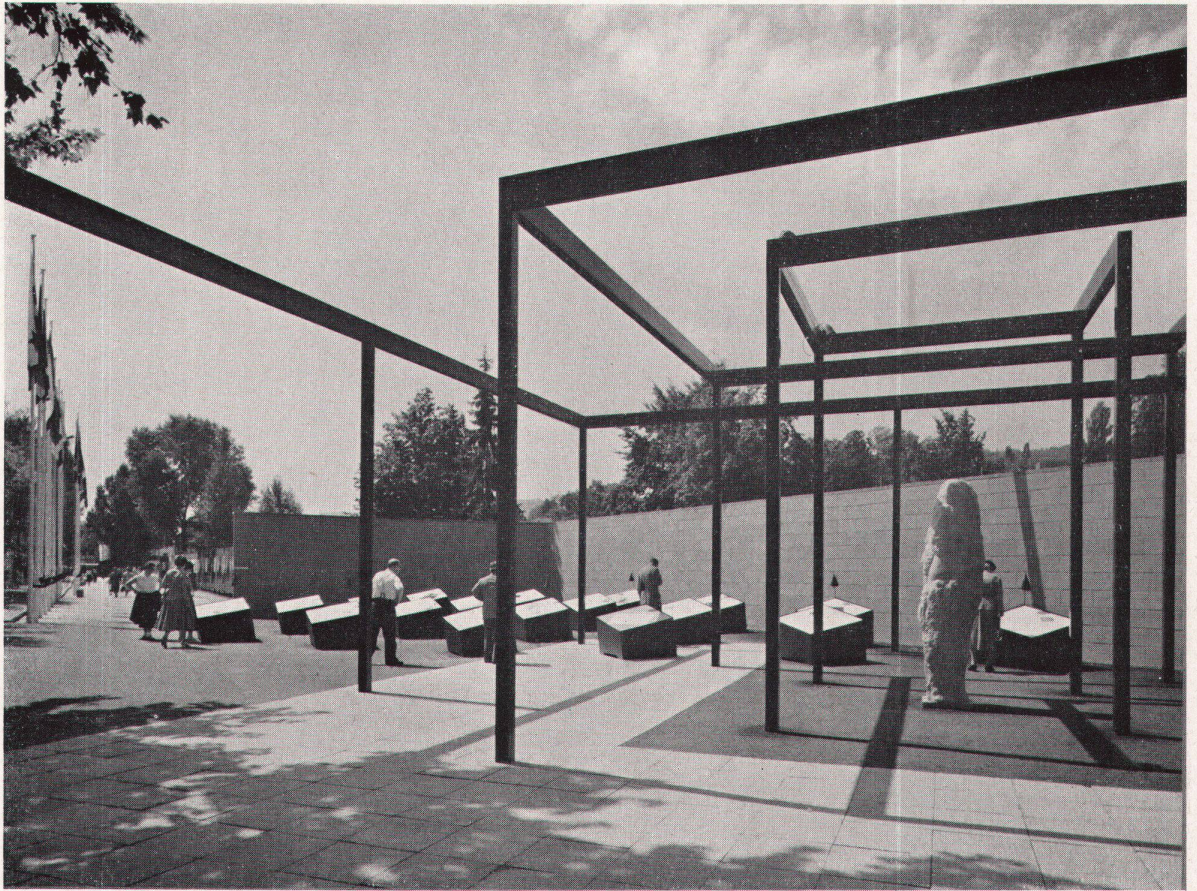
Wechsel von bestehenden Hallen oder Hallenelementen zu Neubauten aus Holz, Backstein, Aluminium oder Betonelementen. Und doch legte sich ein gemeinschaftlicher Stil über das Wechselvolle, über die freie Streuung der Elemente, welcher der Verwandtschaft der Konzeptionen der 22 in die Schranken getretenen Architektinnen entsprang. Eine Verwandtschaft, die viel stärker spricht als diejenige der verschiedenen Bauten an der Brüsseler Weltausstellung, wo der Wettbewerb des Verschiedenartigen – und so selten Guten – beinahe etwas Hektisches hat.

Der Gedanke drängt sich auf, ob für eine zukünftige Ausstellung nicht einmal ein ganz einfacher und elastischer baulicher Raster gefunden werden sollte, ein Bienenwabensystem, in dem das Gut der verschiedenen Länder dieser Erde oder die verschiedenen Themen einer Schau frei ihre Darstellung finden könnten und gerade durch das Zurücktreten der baulichen Hülle – die aber betont raumbildend sein müsste – noch stärker zur Wirkung kommen würden.

Eine Ausstellung ist ein Fest, ein Tummelplatz, wo der Besucher ihm Bekanntes – auch sich selber – und Unbekanntes in unerwartetem, besonderem Zusammenhang zu sehen bekommt. Die Gestaltung dieses Auftrages geschieht auf immer neue Weise. Wie ist das Ziel hier erreicht?

Bauten der Erbauung und Besinnung

Für das Theater verwendete Elsa Burckhardt eine ovale bestehende Halle mit einem in der Längsachse eingesenkten Dach. In der Längsrichtung sind auch die ansteigenden Sitzreihen und die Bühne angeordnet, ähnlich wie im Theater von Bayreuth. Es entsteht die angenehme Wirkung der Breite, des nahen Kontaktes zur Bühne durch die geringe Raumtiefe. Als die seitlichen Einbauten für die Kaschierung von Beleuchtung, Feuerwehr, Souffleur und anderer szenischer Vorbereitung



7

noch nicht dastanden, hatte das Haus den ungewöhnlichen Reiz eines ovalen Einraumtheaters.

Das Klubhaus, eine neu erstellte Konstruktion aus Aluminiumrohren und vertikal strukturierten Aluminiumwandelementen, hatte etwas Kühnes und Anziehendes im Äußeren durch Linie und Material (Architektin Berta Rahm und Dr. Carlo Pagani). Im Innern war die Raumfolge eines Foyers mit Bar und dem aus ihm sich öffnenden Saals gut gelungen, ebenso die auf der andern Seite anschließende Bibliothek und die farbliche Gestaltung.

Der Gottesdienstraum beiderlei Konfession suchte in seiner Niedrigkeit und Schlichtheit das einfache Versammeltsein unter einer Hütte, einem Dach, zu symbolisieren, eine äußerst sympathische jegliche Präention ablehnende Einstellung zum heutigen Kirchenbau. Über einem quadratischen Grundriß, den Kalksteinmauerwerk und Glas umschließen, neigt sich, den Sattel in der räumlichen Achse zum Eingang gerichtet, ein breites dunkles Eternitschieferdach bis tief zur Erde, ausgerichtet auf den kleinen Glockenstuhl zuvorderst auf dem Platz (Architektin Annemarie Hubacher).

4, 5, 6

Innenraum, Eingangspartie und Grundriß 1:500 des Gottesdienstraumes (Architektin Annemarie Hubacher)

Intérieur, entrée et plan de l'oratoire

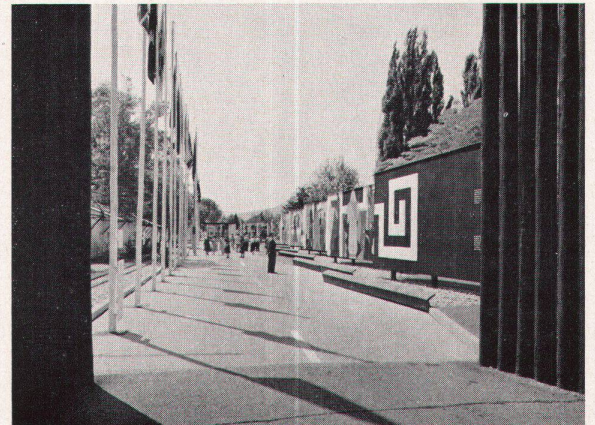
Interior, entrance and ground plan of the oratory open to all faiths

7, 8

«Die Linie», Darstellung der Schweizerfrau und ihres Wirkens (Gestaltung Warja Honegger-Lavater)

«La ligne», représentation de la femme suisse et de son champ d'activité

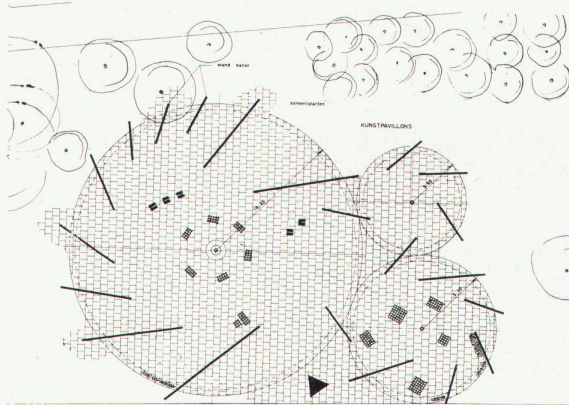
"The line" demonstrates the Swiss woman and her activities



8



9



10

Die Kunst an der SAFFA

Als schöne Geste veranstalteten städtische und kantonale Behörden von Zürich unter Schweizer Künstlerinnen drei Wettbewerbe für eine Großplastik und für zwei Wandbilder. Fast alle der prämierten Arbeiten fanden im Areal der SAFFA, vorab im Freien, eine günstige, mit der Architektur zusammenklingende Aufstellung. Außerdem hat die Gesellschaft schweizerischer Malerinnen, Bildhauerinnen und Kunstgewerblerinnen – auch die Architektinnen gehören ihr an – ihre alle zwei oder drei Jahre abgehaltene Gesellschaftsausstellung in die SAFFA verlegt. Außer in einem eigenen kleinen Pavillon waren die ausgewählten Arbeiten (Malerei, Kunstgewerbe, Plastik und Architektur) in Restaurants, Wohnungen und im Helmhaus ausgestellt.

Der Kunstpavillon (Lisbeth Sachs und Werner Müller) entstand als Antwort auf die Frage: Wie möchtest du Bildern, Kunstwerken, vom musealen rechten Winkel befreit, am liebsten begegnen? – Wandernd, schlendernd, auf geschwungener freier Spur. So entstanden rhythmisch gesetzte Betonwände verschiedener Länge und Richtung, gegen die Mitte hin Räume bildend, die den Besucher zum Erlebnis des Schauens einladen, gegen außen offene Kojen verschiedenster Größe erzeugend. Drei zeltartige Plastikdächer verliehen Licht von oben. Im ganzen wollte der Bau den Charakter des Fließenden, Improvisierten, Geöffneten bewahren.



11

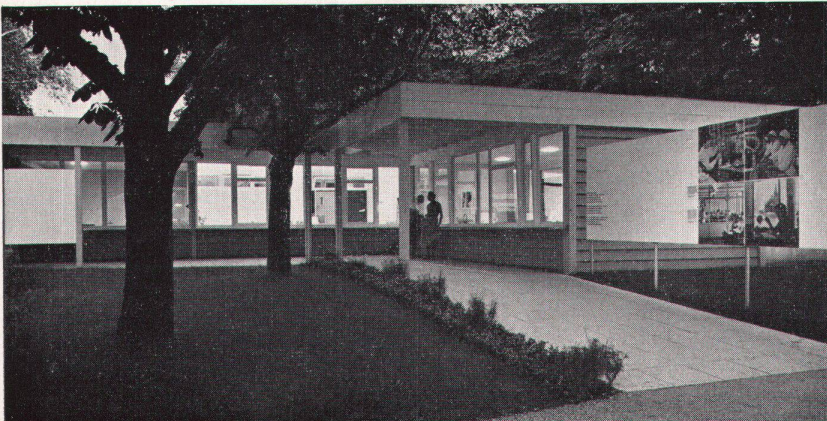


12

9, 10
Ausstellungsraum und Grundriß 1:500 der Kunsthalle (Architektin Lisbeth Sachs)
Salle d'exposition et plan 1:500 du pavillon des Arts
Exhibition hall and plan of the Arts pavilion

11
Der Haupteingang zur SAFFA
L'entrée principale de la SAFFA
The SAFFA main entrance

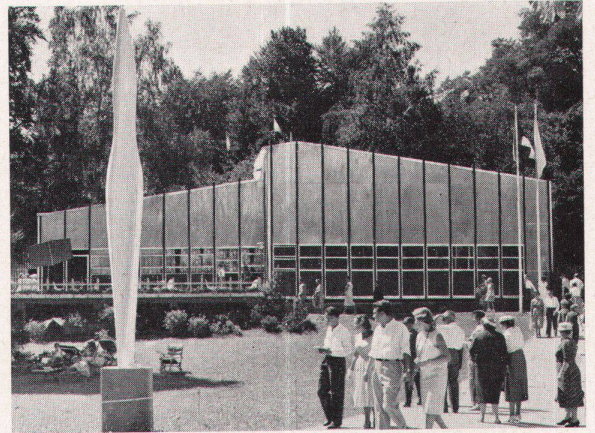
12
Blick auf Plastikausstellung und Kunsthalle
Vue de l'exposition de sculpture et du pavillon des Arts
Sculpture show and Arts pavilion



14

13
Das Klubhaus (Architektin Berta Rahm und Dr. Carlo Pagani)
Le club
The clubhouse

14
Pouponnière (Architektin Bernadette von Sury)
Pouponnière
Nursery



13

Die Restaurants

Das Tessiner Restaurant hat, am südlichsten Ufervorsprung der Ausstellung gelegen, mit einem teils offenen, teils gedeckten Verkaufshof, einer offenen Küche, einem kleinen geschlossenen Restaurant mit offenem Terrassenbalkon am See, seine Lage wohl ausgenützt und mit traditionellen Tessiner Materialien, wie Rohbackstein und Putz, eine Atmosphäre zu schaffen gewußt (Architektin Silvia Witmer-Ferri).

Mit ganz andern Mitteln arbeitete das Alkoholfreie Restaurant, das zusammen mit dem Seerestaurant einen der schönsten Plätze am See, mit Rosen zwischen Flächen von grobem Kies bestanden, bildete. (Die gärtnerische Gestaltung in diesem Sektor betreute Verena Steiner.) Eine Holzkonstruktion war innen und außen mit Platten belegt, außen gelb- und graufarben, innen in naturfarbenem Holz oder mit einfachen, abstrakten Elementen farbig bemalt. Die Räume waren eher hoch und durch zwei ineinandergeschobene Dächer differenziert, was ihnen etwas Luftiges und Freies gab. Die Front öffnete sich in breiter Terrasse gegen Platz und See (Architektin Elsa Burckhardt).

Im rechten Winkel dazu und frontal für den vom Festplatz Kommenden stand das Seerestaurant in gut gegliederter Holzkonstruktion. Im Innern lag hier der Boden des rückwärtigen Teils höher, so daß ein Tiefblick zum See entstand; die vordere Partie war durch freies, zackenartiges Brechen der Front gegliedert. Der Dachstuhl war sichtbar, seine querverbindende Balkenlage jedoch geschwärzt, sodaß die Höhe gebrochen, das Durchflimmern der Konstruktion jedoch spürbar war. Die guten Proportionen trugen dazu bei, daß man sich auch bei vollem Lokal wohl darin fühlte (Architektin Gret Reinhard). Sehr reizvoll, vor allem auch als Blickpunkt vom Turm oder vom Land her wirkte das Zelt-Café auf der künstlichen Insel. Eine kühne Zeltkonstruktion mit acht Buckeln (Ing. (Frei-Otto)



15

15
Ladenstraße (Architekten Beate Schnitter, Ruth und Edi Lanners-Oldani, Res Wahlen)
Rue bordée de boutiques
An exhibition street, bordered by bazaar-like stalls, invites shopping

16
Alkoholfreies Restaurant (Architektin Elsa Burckhardt-Blum); im Vordergrund Plastik von Flora Steiger-Crawford;
Gartengestaltung: Verena Steiner, Gartenarchitektin
Restaurant sans alcool
This restaurant serves soft drinks only

17
Festplatz und Kaffee-Bar (Architektin Ursula Abegg-Haerberli)
Bar-café et place des fêtes
Coffee-counter and festival square



16

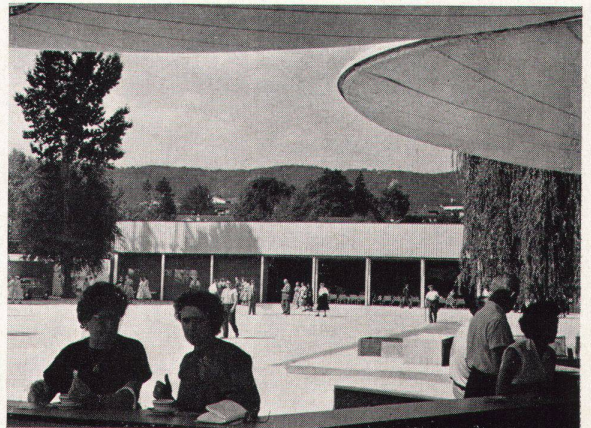
war über Backsteinkulissen, Buffets und unzähligen Tischen im Boden verspannt (Gesamtgestaltung: Hans und Annermarie Hubacher).

In ihrer Schlichtheit sauber gelöst zeigte sich auch die Moststube, beim Eingang Wollishofen gelegen, als einfacher Holzbinderbau, der mitsamt seiner Terrasse vor den Schiffen des Hafens schon vor Ausstellungseröffnung den hastvoll Arbeitenden Labung spendete (Architektin Fernande Bitterli).

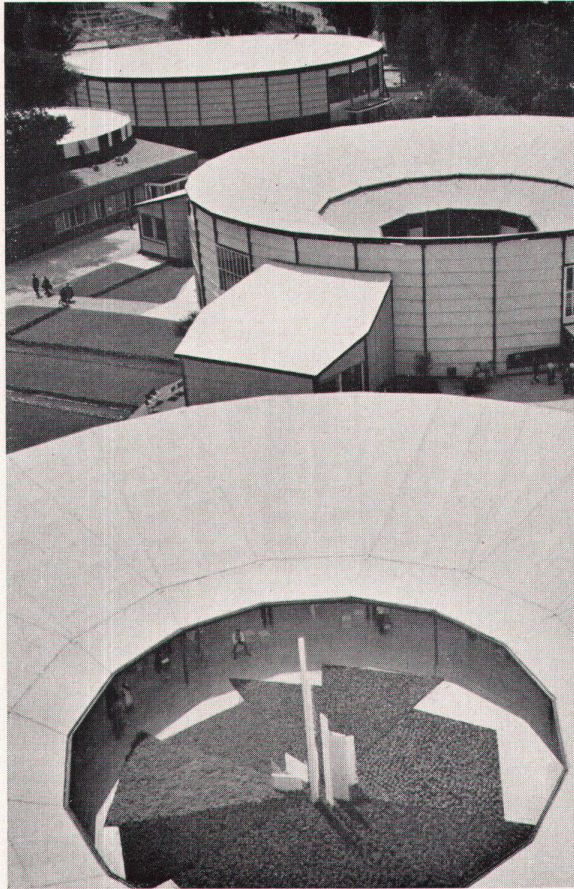
Das Männerparadies, die Vergnügungsstätte mit traditionellem Ballwerfen, Ballonschießen, mit Weinstuben, Kegelbahnen und dem angeschlossenen Mode-Dancing hatte als Bedachung eine von außen sichtbare wunderschöne Konstruktion aus Rohrelementen, die eine weitgestützte Platte bildeten. Die innere Gestaltung wurde vor allem durch die amüsanten und ideenreichen Attraktionen bestimmt.

Runde Ausstellungshallen

Unter den vier runden Ausstellungshallen, wo bestehende Binder zu rechteckigen Hallen radial verwendet wurden (Idee der Chefarchitektin), hat die südlich des Wohnturms gelegene mit dem großen, gärtnerisch angelegten Innenhof, ihre reizvolle kubische Form innen und außen am reinsten erhalten können. Sie ist nach dem Innenrund offen, wo verschiedenlange und verschiedenfarbige Blumenbeetsektoren gepflanzt sind. Das Licht kommt von hier und vom oberen Teil der Außenwand, über deren Konstruktion Plachen gefaltet sind – wie bei den übrigen Rundhallen dieser Art. Das Thema «Eltern und Kinder» eignete sich besonders dazu, in lichter Folge Texte, Photos, einfache Wohnungseinrichtungen in radialen Kojen unterzubringen. Der einheitliche Stil, das gute Zusammengehen zwischen Raum und Graphik war beachtenswert (Architektin Verena Fuhrmann, Graphiker Peter Roost und Rosmarie Joray). Auch die Hallen der Mode und der Ernährung suchten das Ausstellungsgut in Beziehung zum Raum zu bringen. Das Zusammenwirken von ausgestellttem Material und Raum spielt eine entscheidende Rolle; es wird oft durch die Notwendigkeit der Fülle an Gebotenen, Dargestelltem, gestört. – Man könnte fast sagen: Eine gute Ausstellung gleicht auch einem Restaurant, wo sowohl der Raum als auch die Küche für sich einnehmen müssen.



17



18

18

Blick auf die Rundhallen Eltern und Kinder, Dienst am Menschen, Modekarussell
 Les pavillons en rotondes: Parents et enfants; Au service de l'être humain; Le carrousel de la mode
 The circular pavilions: Parents and Children; Serving Humanity; Merry-go-round of Fashions

19

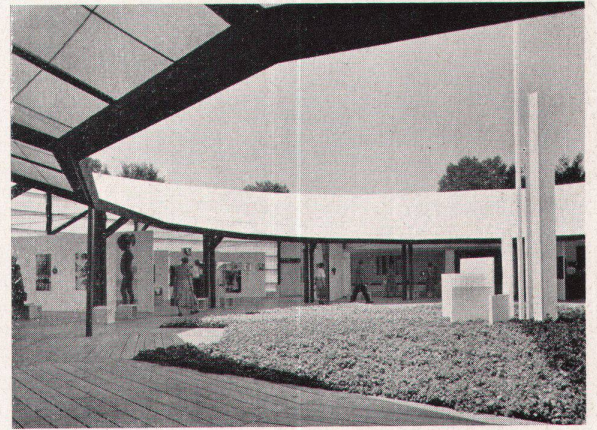
Innenhof der Halle Eltern und Kinder (Architektin Verena Fuhrmann-Weber)
 Cour du hall «Parents et Enfants»
 Patio of the Parents and Children pavilion

20, 21

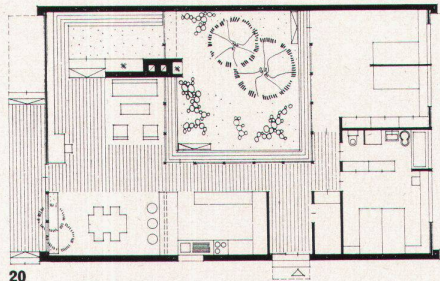
Atriumhaus (Architektinnen Reni Trüdinger und Henriette Huber)
 Maison à atrium
 The atrium-house

22

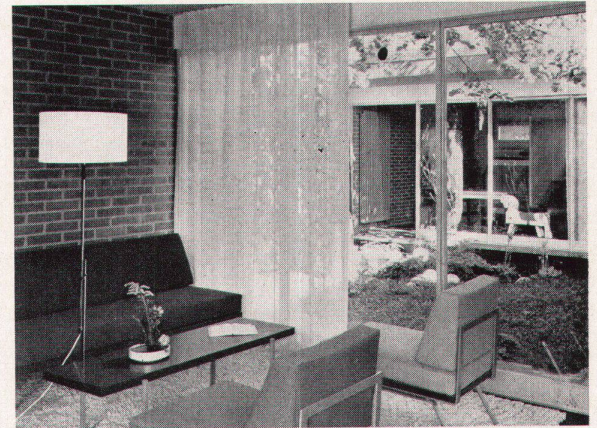
Einfamilienhaus (Architektin Beate Billeter)
 Maison pour une seule famille
 Single family house



19



20

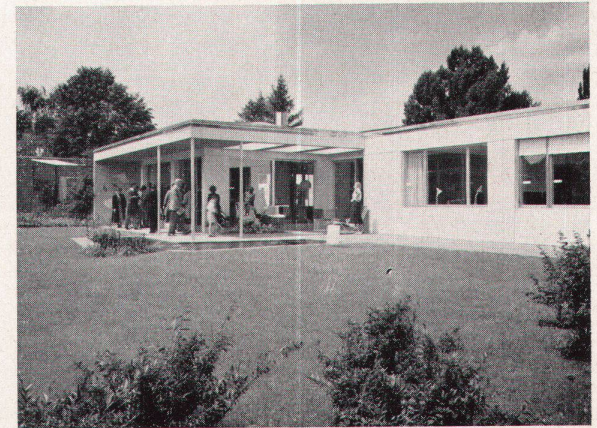


21

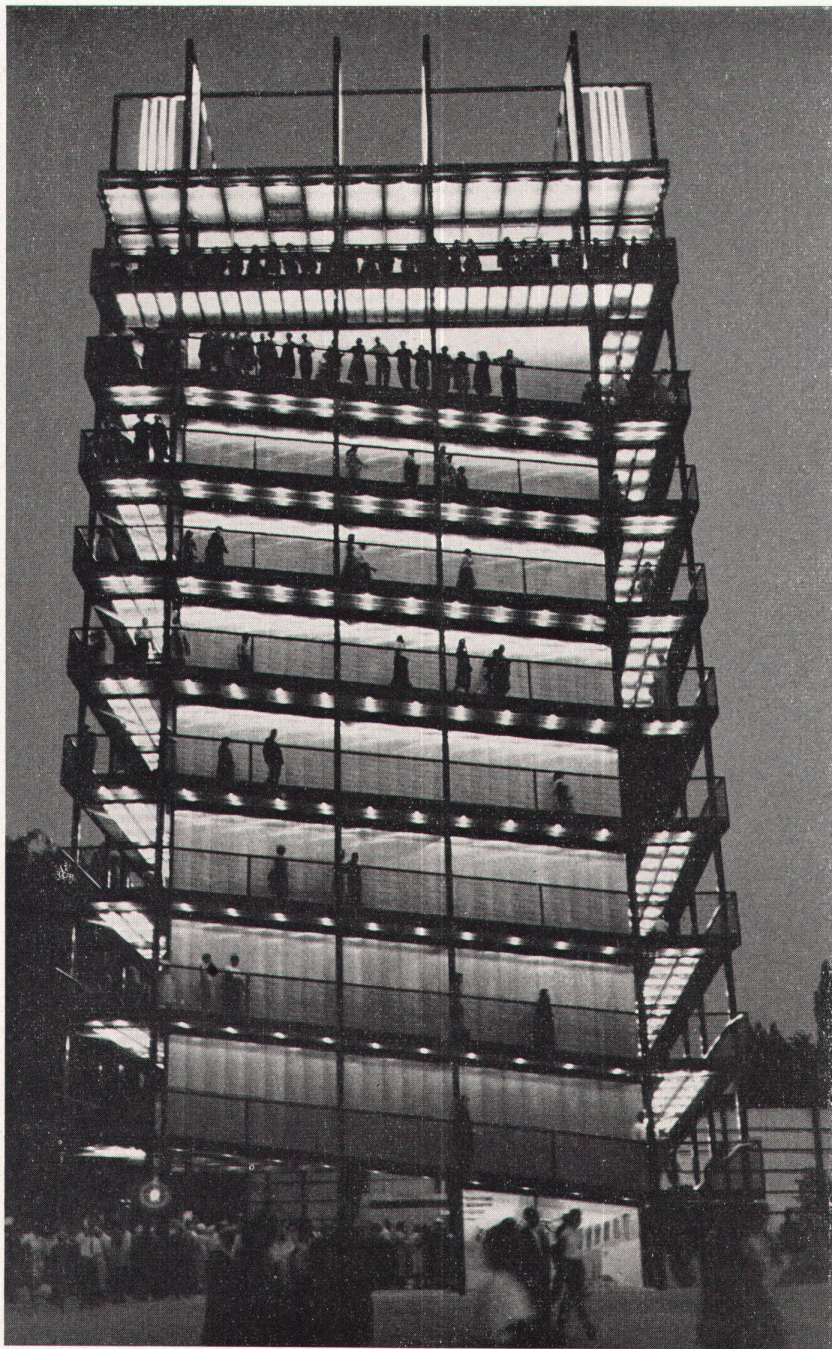
Der Wohnturm

Unter den thematischen Schaustellungen wurde der zukünftigen Entwicklung des Wohnens ein Hauptgewicht zugemessen. Ihr diene das Turmhaus der Ausstellung, eine elegante Stahlkonstruktion am Rande des Festplatzes, die auch bei Nacht einen leuchtenden Akzent bildete (Architektin Annemarie Hubacher).

Die Schau begann zuoberst mit einer kleinen städtebaulichen Betrachtung, die am Beispiel von Wettingen in Modell, Plan und Bild Wandlungsnotwendigkeiten für Baugesetze und Bauordnungen zeigte; sie wollte beweisen, daß trotz dichter Überbauung, Bevölkerungs- und Verkehrszunahme ein freizügiges ruhiges Wohnen entstehen kann, das in der Lage wäre, die modernen baulichen Mittel und Erkenntnisse phantasievoll zu verwenden. Es wurde auf die Notwendigkeit von öffentlichem Landkauf hingewiesen, auf bereits positives Erreichtes im modernen Siedlungs- und Städtebau in ausgeführten und projektierten Arbeiten. Der Leitsatz lautete: «Städtebau ist eine eminent künstlerische Angelegenheit. Menschenwerk verbind-



22



23

23
Der Wohnturm bei Nacht (Architektin Annemarie Hubacher)
La maison tour la nuit
The apartment tower by night

24
Ausblick vom Turmcafé auf die Insel
L'île vu du café au sommet de la tour
View of the miniature island from the tea-room on top of the tower

25, 26
Städtebauliche Ausstellung im 8. Stock (Gestaltung: E. van Gestel
L. Sachs, V. von Fischer-Janson, C. Rufer, K. Bosserdet)
Exposition d'urbanisme au 8^e étage
City-planning exhibition on 8th floor of tower

27
Wohnung einer Graphikerin im 7. Stock (Gestaltung: Beate Billeter)
L'appartement d'une dessinatrice publicitaire au 7^e étage
Publicity designer's apartment on 7th floor

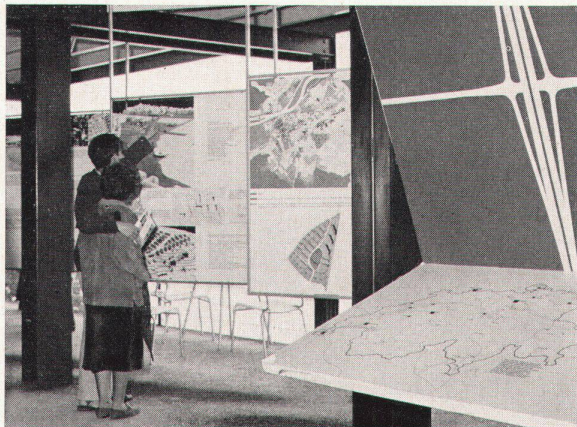
28
Der stapelbare Saffa-Stuhl (Gestaltung Erika Schlaepfer-Thoene)
Chaises superposables Saffa
The stackable Saffa chair

29, 30
Zweizimmerwohnung im 5. Stock (Innenarchitektin Erika Schlaepfer-
Thoene)
Appartement de deux pièces au 5^e étage
Two-room apartment on 5th floor

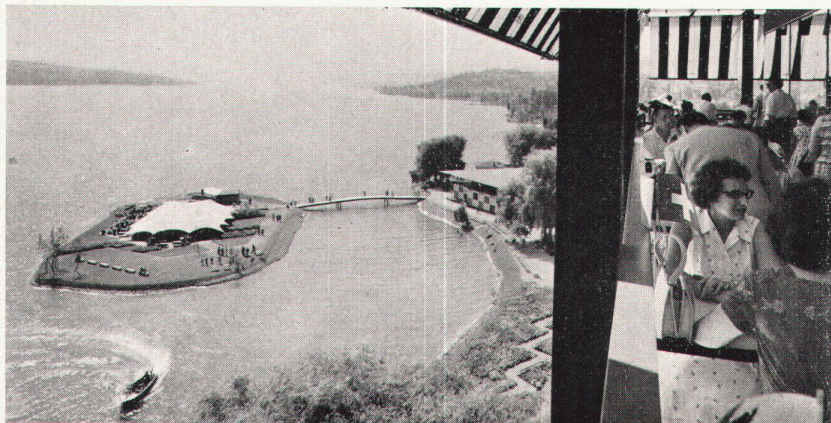
31
Zweieinhalbzimmerwohnung im 4. Stock (Innenarchitektin Martha
Huber-Villiger)
Appartement de deux pièces et demie au 4^e étage
Two-and-a-half-room apartment on 4th floor

32, 33
Dreizimmerwohnung im 3. Stock (Gestaltung: Claire Rufer und Franziska
Gehrig)
Appartement de trois pièces au 3^e étage
Three-room apartment on 3rd floor

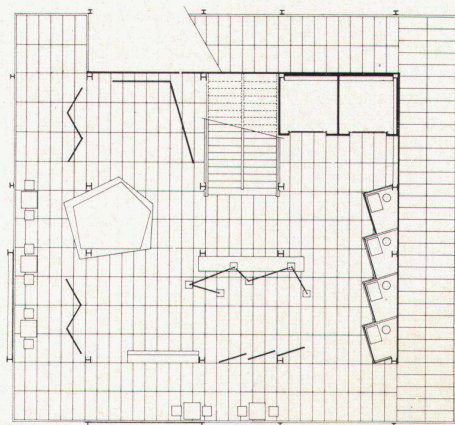
34
Wohnberatung im 1. Stock (Gestaltung: Martha Huber-Villiger)
Conseils pour l'installation d'un logement, au 1^{er} étage
House equipment problems are demonstrated on 1st floor



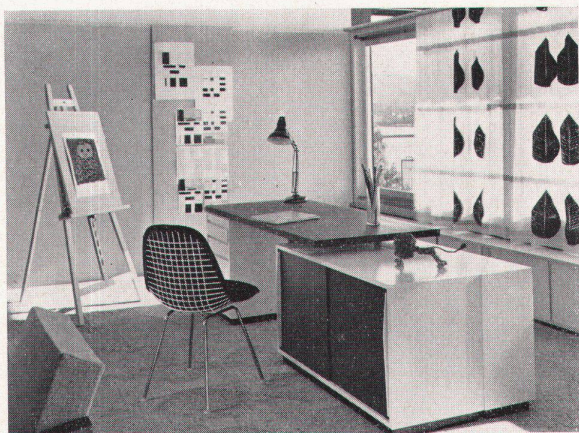
25



24



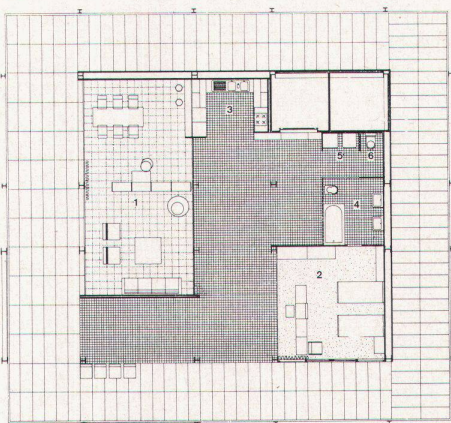
26



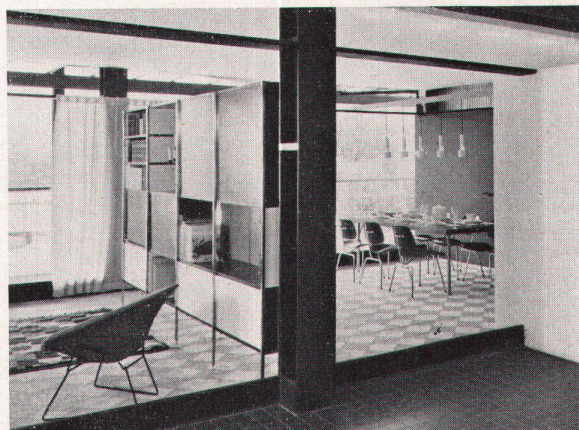
27



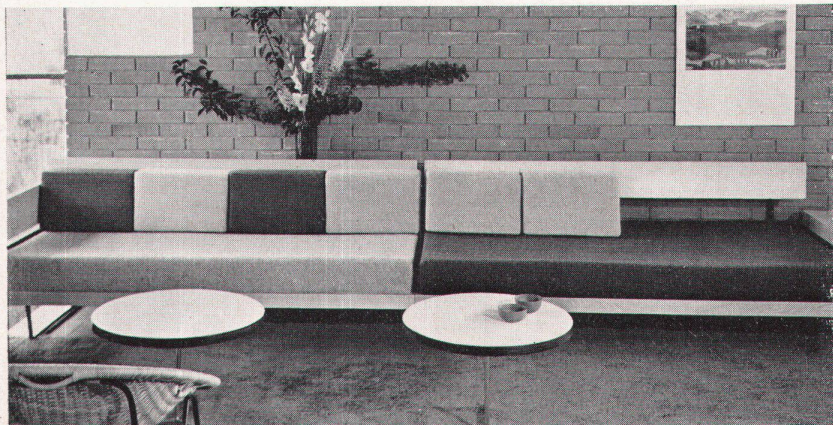
28



29



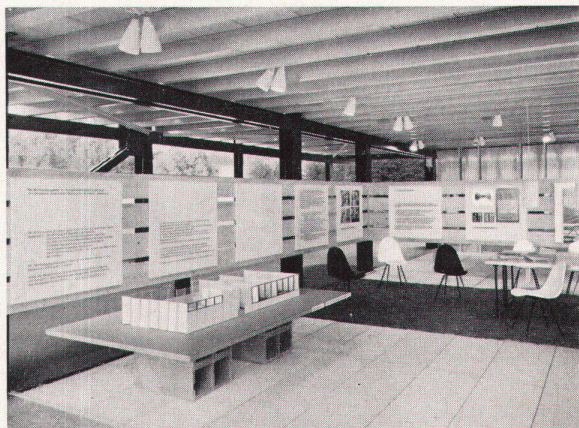
30



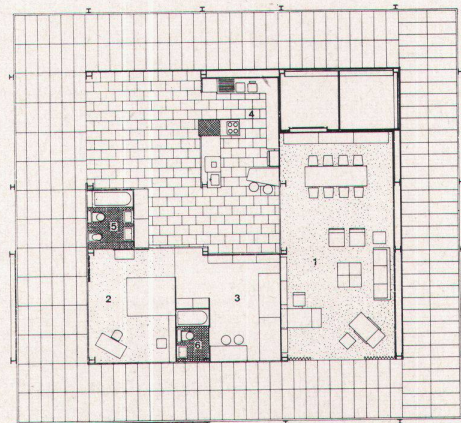
31



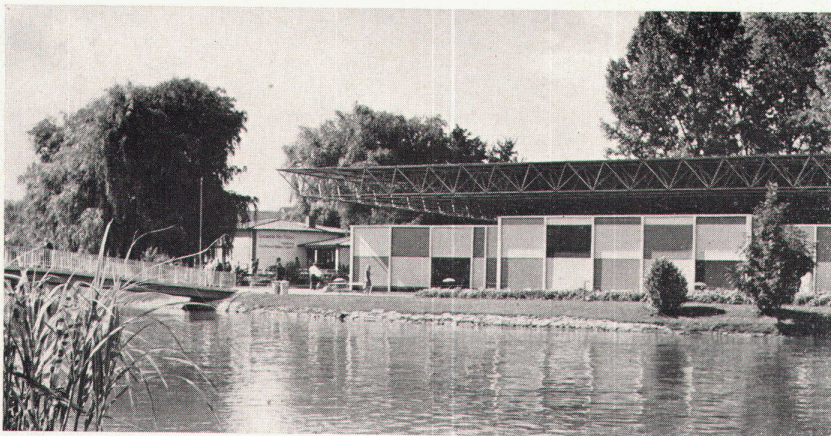
32



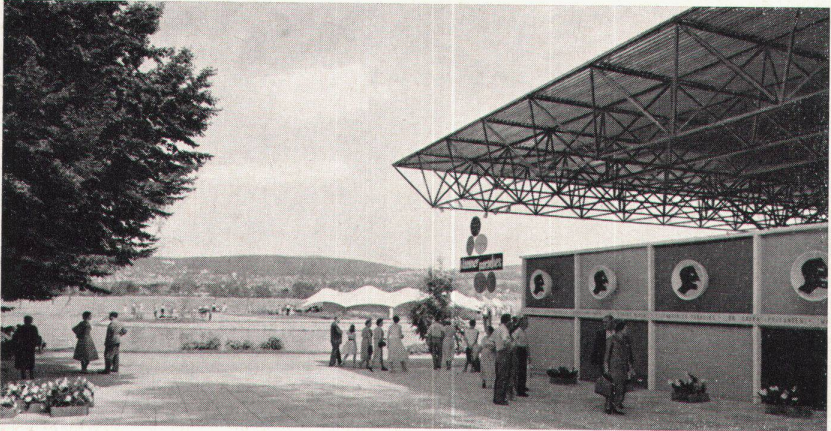
34



33



35



36

det sich mit den Gegebenheiten der Natur im Sinne einer plastischen Steigerung. Verkehrslösungen gleichen den notwendigen sanitären Leitungen eines Hauses.» (Architektinnen Els von Gastel, Lisbeth Sachs, Claire Rufer.)

Eine Rampe führte den Besucher an der Außenseite zu den tieferen Stockwerken. Zuoberst lag das Cafèrestaurant, dessen barähnliche Bestuhlung auf dem balkonartigen Rundgang sich als äußerst günstig erwies für den Genuß der Rundschau auf Berge, See und Stadt und auf die Dächer der Ausstellung. Die verschiedenen Stockwerke zeigten sodann ein Lehrlingszimmer, die Einrichtung eines Studentenzimmers, die Kleinwohnung einer Graphikerin, einer Sekretärin, die Dreizimmerwohnung einer Schneiderin mit Kleinkind, die luxuriöse Zweizimmerwohnung eines Ehepaars ohne Kinder, Kleinwohnungen für junge Familien mit einem oder zwei Kindern und die Zweizimmerwohnung eines älteren Ehepaares. Während diese für die Verhältnisse sparsamen Raumprogramme aktuellen Bedürfnissen unbedingt entspringen, so war andererseits die etwas große Aufwendigkeit in deren Inneneinrichtung augenfällig. Man hätte unter anderem doch gerade den bescheidenen Haushalt zeigen sollen, mit wie wenig Mitteln auch ihm eine Großzügigkeit vermittelt werden könnte. Von dieser Forderung her kommt umgekehrt die freiere Gestaltung modernen Wohnens überhaupt, das der moderne Mensch anstrebt. Solcher Forderung kam die Zweieinhalbzimmerwohnung von Martha Huber-Villiger am nächsten. Auch in den andern Einrichtungen war vieles ästhetisch und praktisch gut gestaltet, die Schneiderwohnung von Beate Billeter, das Zweizimmerappartement von Erika Schlaepfer und anderes. Es fanden sich eine Reihe guter Einzeilmöbel, Lampen. Hier zeigte sich unter anderem die Schwierigkeit der Finanzierung, des Zusammenbringens von Ausstellergeldern mit thematischem erzieherischem Wunsch. Es ist dies eine Schwierigkeit, die wie ein un-

35, 36

Männerparadies (Architekten Hans und Annemarie Hubacher)
Le paradis des messieurs
Men's paradise

37

Mode-Dancing (Architekten Claire Rufer und Hans Hubacher)
Dancing pour défilés de mode
Dancing and fashion-show pavilion

38

Robinsonspielplatz im Kinderland (Architekten Lisbeth Reimann und A. Trachsel, Gartengestaltung: Margrit Hofmann)
Terrain de jeux «Robinson Crusoe»
"Robinson Crusoe" playground

39

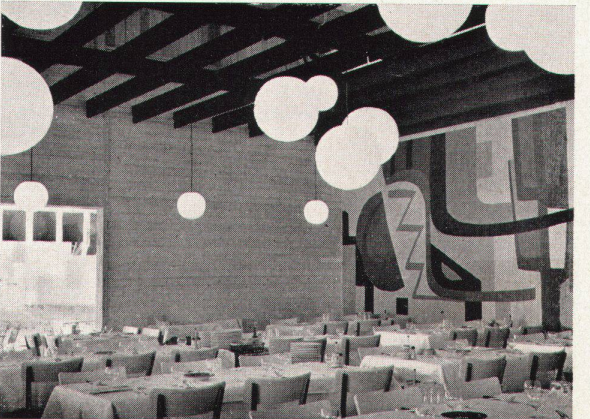
Seerestaurant (Architektin Gret Reinhard)
Restaurant lacustre
Lake restaurant



37



38



39



40

40
Detail der Halle Modegewerbe (Gestaltung: Lilly Hauser, Graphikerin
und Claire Rufer, Architektin)
Détail du pavillon de la mode
Detail of the fashion trade pavilion

41
Halle Frau und Geld (Gestaltung: Nelly Rudin, Graphikerin, und Jetti
Judin, Architektin)
Hall «La femme et l'argent»
"Woman and Money" is the subject of this hall

Photos: 1 Silvia Kornmann, Zürich; 2 R. Gnant; 4, 5, 11, 13, 17, 21, 25,
27, 31, 35, 37, 39 Vreni Heubach, Zürich; 7, 8, 12, 24, 36 Beringer & Pampa-
luchi, Zürich; 9, 23 Comet, Zürich; 14, 18, 19, 40, 41 E. Müller-Rieder,
Zürich; 15, 16, 22, 30, 34 H. Maetzler, Adliswil; 32 Fred Waldvogel, Zürich;
38 Ingeborg Heise



41

sichtbarer roter Faden durch eine ganze Ausstellung läuft, die sich eben letzten Endes selbst finanzieren muß. Es steckte in der SAFFA ungeheuer viel Leistung hinter den Bemühungen um das Verschwinden dieses roten Fadens. Sie waren vielfach erfolgreich, dank dem Einsatz der Chefarchitektin und ihrer Mitarbeiterinnen. Und seien wir konziliant. Auch im Wohnturm war viel Erzieherisches, Positives, nicht nur in formaler, materialmäßiger und farblicher Hinsicht. Erfrischend wirkte die Ausstellung des Schweizerischen Werkbundes mit ihren frei ausgewählten, wohlgeformten Gegenständen aus dem alltäglichen Bedarf. (Gestaltung: Martha Huber-Villiger.)

Vielleicht sollte man ein anderes Mal die Kosten der Wohnungseinrichtungen angeben, so wie – sehr instruktiv – die Mieten eines Lausanner Blockes mit Wohnungen für allein-stehende Frauen angegeben waren, deren Grundrisse zur Verwendung und Darstellung kamen.

Zur Abteilung «Wohnen» gehörten noch das Einfamilienhaus von Beate Billeter und ein Atriumhaus von Reni Trüdingen, welches letzteres mit Hilfe des Atriums und des Verzichtes auf durchgehende Zwischenwände ein großzügiges Wohnen zu ermöglichen trachtet. Das Trigon-Ferienhaus von Heidi Wenger wurde im WERK bereits früher publiziert.

Graphik und Architektur

Fertige rechteckige Hallen von verschiedener Breite und Höhe wurden versetzt aneinandergereiht oder durch gedeckte offene Gänge miteinander verbunden, um die verschiedensten Themen der Frauenarbeit zu behandeln. Gerade hier hatte sich graphisches und einbautechnisches Geschick zu zeigen, um dem Besucher Ordnung in der Fülle, einen Wechsel von Anspannung und Entspannung im Laufe seiner Instruktion erfahren zu lassen. In der Halle «Die Frau im öffentlichen Leben» fiel besonders günstig die Darstellung der politischen Rechte durch die schlichte Form- und Farbgebung auf, ebenso die Drehscheibe des Bundes Schweizerischer Frauenvereine. Die strenge und räumlich gestaltete Komposition der in Kurven aneinandergereihten vertikalen Tafeln in der Halle «Frau und Geld» wirkte vorzüglich und war in ihrer Abstraktheit, aufgelockert durch lebendige Photographien, dem Thema angepaßt (Gestaltung: Nelly Rudin).

Eine große bemalte Fensterwand, die Frau in der öffentlichen Verwaltung darstellend, und davor ein Photofließband unter Glas zum Dazusitzen wirkten durch ihren Kontrast räumlich spannend (Gestaltung: Anna Oertle-Bretschner). Auch in den Giebelhallen «Die Frau im Modegewerbe» herrschte ein angenehmer Wechsel von plastischen Elementen, wie Vitrinen, Schaubühnen, Schrift und freiem Raum (Gestaltung: Lilly Hauser). Vorzüglich war die Ausstellung «Wir Bäuerinnen» gestaltet, weil die Verteilung des zur Schau gestellten Materials trotz strenger Disposition auch an das Gefühl appellierte: die Farben des Gemüses und der eingemachten Früchte, die wunderschönen alten Gewebe, und auch hier die Öffnung nach dem Freien, wo unweit gutgeformte Kleintierställe ein Rudel Ferkel, Ziegen und Schafe beherbergten (Gestaltung: Elisabeth Altorfer-Anderegg).

Im Ganzen wirkte die Graphik in der Ausstellung eher zart, wie es auch fraulichem Ausdruck entspricht.

So wie es zum Glück für Architektur im allgemeinen keine Regel und kein Rezept gibt, so auch nicht für Ausstellungsarchitektur. Frank Lloyd Wright sagte einmal, es gebe so viel Architekturen wie Blumen auf dem Felde. Anforderungen und Gestaltungsideen wandeln sich. Neues Baumaterial steht zur Verfügung. Es bietet sich die Gelegenheit, manches auszuprobieren, zu riskieren. Gerade das Resultat einer Ausstellung, die ihrem Wesen gemäß bauliche Beschwingtheit und Improvisation verlangt, möge etwas auf unsere der spontanen Kräfte so sehr ermangelnde Alltagsarchitektur übertragen.

Lisbeth Sachs